

Ideen für Chefs und Ausbilder

Zeit für Azubis - ein Perspektivwechsel

Wenn wir Azubis fragen, welche Situationen sie schwierig finden, antworten sie ziemlich oft: „Dass keiner Zeit für mich hat.“ Fragen wir Ausbilder, hören wir immer wieder: „Dass ich nicht genügend Zeit für die Azubis habe.“

Beide Seiten wissen natürlich: Zeit ist ein extrem knappes Gut. Das Alltagsgeschäft geht vor. Termine müssen gehalten werden, der Auftragsstau drängt.

„Ich dachte, ich bin hier, um etwas zu lernen“, sagen die Azubis. Und das stimmt ja auch. Genau darum wurden sie eingestellt. Und genau darum haben sie sich auch beworben. Sie wollen lernen. Und dabei möglichst viele praktische Erfahrungen sammeln. Sie sehen ein, dass man sich nicht perfekt um sie kümmern kann. Sie sehen ja, was hier täglich los ist.

Und doch sind sie – gerade zu Beginn ihrer Ausbildung – verblüfft. Oft auch enttäuscht. Und manchmal ordentlich demotiviert. Das ist der Praxisschock. Gern tritt er in den ersten drei Monaten der Ausbildung auf. Glauben die neuen Azubis im August und September noch, dass es mit der Zeit besser werden würde, setzt sich zwischen Oktober und November die Erkenntnis durch: Nee, das bleibt anscheinend so.“

„Ich kann das nicht wirklich realisieren“, sagen die Ausbilder oder diejenigen, die den Azubi zum Arbeiten mitnehmen. Manchmal hat man einfach keine Zeit für die Azubis. Manchmal hat man keine anständigen Aufgaben. Manchmal wissen und können neue Azubis noch viel zu wenig, um sinnvoll praktisch zu arbeiten oder auch nur Fragen zu stellen. Das ist so.

Ausbilder und Vorarbeiter können sich wünschen, dass ihr Chef das erkennt. Damit das Thema Ausbildung organisatorisch irgendwie richtig berücksichtigt wird. Damit sie Extra-Zeit dafür bekommen. Nicht immer werden solche Wünsche wahr.



Zitat: „Walking in your shoes - einfach mal gedanklich in den Schuhen des anderen laufen, sich in ihn hineinversetzen. So ein Perspektivwechsel verändert manchmal alles. Um ehrlich zu sein: Ich an seiner Stelle, wäre auch enttäuscht und ziemlich demotiviert.“

Ausbilder

Eins haben Ausbilder aber selbst im Griff: Sie können die Schwierigkeiten der Azubis wahrnehmen. Ganz bewusst. Und ihnen Verständnis entgegenbringen.

- Wenn wir uns nicht genügend um unsere Azubis kümmern können, dann können wir es ok finden, dass sie sich dabei nicht gut fühlen sondern überflüssig oder sogar als Störenfriede oder als Fehlermacher und Nichtkapiierer.
- Wenn wir ihnen keine spannenden Aufgaben geben können, dann können wir es richtig finden, dass sie die unspannenden Aufgaben auch unspannend finden und sich langweilen oder als Päckesel ausgenutzt fühlen.
- Wenn wir uns keine Zeit für sie nehmen können, dann können wir es in Ordnung finden, dass die Azubis möglichst schnell den Tag hinter sich bringen wollen.
- Statt unzufrieden damit zu sein, dass die Azubis „irgendwie nicht motiviert“ sind, können wir erkennen, dass die Rahmenbedingungen eben auch manchmal demotivierend sind. Das gibt eine ganz andere Stimmung und kann für die Azubis sehr entlastend sein. Dann können wir den nächsten Schritt ansteuern: Motivieren trotz schlechter Rahmenbedingungen. Und sich für mehr echte Ausbildungszeit einsetzen.